

Der große
BREMEN
BESSERWISSER

99 Fakten zwischen Halbwissen und
Wahrheit, mit denen jede Diskussion eskaliert



© Stadtopia

Das Werk, einschließlich seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne die Zustimmung des Urheberrechtlich Inhabers unzulässig.

Das vorliegende Werk wurde sorgfältig erarbeitet. Dennoch übernehmen Autoren und Verlag für die Richtigkeit von Angaben, Hinweisen und Ratschlägen sowie eventuelle Druckfehler keine Haftung.

Kontaktadresse nach EU-Produktsicherheitsverordnung:
mail@stadtopia.de

Der Wind an der Weser peitscht dir so ungeniert die salzige Gischt in die Visage, dass du dich fragst, ob die Stadt dich eigentlich wegschubsen will. Es riecht hier nach röstigem Kaffee und dem herben Dunst der Brauerei, der wie ein unsichtbarer Teppich über dem grauen Wasser klebt. Wer meint, Bremen wäre bloß eine hübsche Postkarte aus rotem Backstein, hat vermutlich noch nie versucht, bei Nieselregen unfallfrei über das glitschige Kopfsteinpflaster im Schnoor zu eilen. Die Hansestadt ist eine ehrliche Haut, die dir erst mal den Kragen hochschlägt, bevor sie dich mit einem kühlen Schluck oder einem warmen Fischbrötchen wieder versöhnt.

Spannend ist dabei der Umstand, dass man hier oben nicht viel schnackt, sondern lieber direkt zur Sache kommt. Wer ein zweites Moin hinterherschickt, gilt bereits als geschwätzig oder schlimmer noch als Tourist. Die Leute besitzen eine stoische Gelassenheit, die man woanders oft mühsam suchen muss. In diesem Durcheinander aus Tradition und norddeutscher Sturheit zählen nicht die großen Reden, sondern das Wissen um die kleinen Absurditäten. Bremen lässt sich schlichtweg nicht im hastigen Vorbeigehen voll erfassen. Du musst die Zeit investieren, um das leise Knarren der Dielen im

Rathaus zu hören oder das nervöse Glitzern der Flutlichtmasten über dem Stadion zu bewundern.

Vielleicht bildest du dir ja ein, diese Stadt zu kennen, nur weil du einmal die glänzenden Eselbeine am Marktplatz getätschelt hast. Das ist natürlich ein herrlicher Irrtum deinerseits. Echte Weisheit beginnt erst dort, wo das Selfie aufhört und das Wissen über die exakte Elle am Knie des Roland anfängt. Wir schauen in diesem Werk gezielt hinter die polierten Fassaden und steigen hinab in die Schichten, die man im Reisebüro lieber verschweigt. Es geht um Dinge, die eigentlich niemand wirklich zum Überleben braucht, die aber jede Unterhaltung am Tresen sofort im Keim ersticken oder eben erst so richtig eskalieren lassen.

Pack dir eine ordentliche Schippe Geduld in den Rucksack und hab immer ein paar Münzen für den nächsten Kiosk parat. Wer hier eine Rollo bestellt, bekommt eine Teigrolle und keinen Sichtschutz für das Fenster. Die Sprache der Ureinwohner ist ein faszinierendes Werkzeug, das kein Blatt vor den Mund nimmt. Versuch bloß nicht, den Akzent peinlich zu imitieren, das merken die Kenner hier umzu sofort und quittieren es mit einem mitleidigen Blick. Hör lieber aufmerksam zu und lerne die charmanten Beleidigungen kennen. Die Realität ist oft wesentlich

spannender und verstörender als jedes Seemannsgarn.

Dieses Buch ist deine Munition für den nächsten Abend an der Schlachte. Es geht um Mumien im Bleikeller und um Brauereien, die beim Stadtwappen getrickst haben, um Gebühren zu sparen. Glaub nicht jeden Schmarrn, der in den glatten Hochglanzmagazinen steht. Wir schauen dahin, wo der hanseatische Glanz ein paar Risse bekommt und die echte, manchmal auch etwas krustige Wahrheit zum Vorschein kommt. Bleib einfach locker in den Knien, denn der norddeutsche Dschungel kennt keine Gnade für ahnungslose Besserwisser.

→ Glanzlose Eselbeine

Wer an der Bronzestatue der Stadtmusikanten steht, greift automatisch nach den Vorderbeinen des Esels. Das bringt angeblich Glück, sieht aber vor allem nach klassischem Massentourismus aus.

Wichtig ist dabei, dass du unbedingt beide Hände benutzt. Wer nur eine Hand nimmt, gilt in Bremen als jemand, der lediglich einem Esel die Hand gibt.

Echte Kenner sparen sich das Schlangestehen für das Foto. Sie beobachten lieber schmunzelnd die verzweifelten Versuche der Kreuzfahrtgäste aus sicherer Entfernung.

→ Der eklige Spuckstein

Mitten auf dem Pflaster vor dem Dom liegt ein unscheinbarer Stein mit einem eingemeißelten Kreuz. Hier endete 1831 das Leben der berüchtigten Giftmörderin Gesche Gottfried unter dem Fallbeil.

Bremer spucken beim Vorbeigehen auch heute noch gerne kräftig darauf aus. Es ist eine Mischung aus alter Tradition und tiefer Verachtung für die dunkle Vergangenheit.

Pass auf deine Schuhe auf, wenn du dort kurz anhältst. Der Boden ist an dieser Stelle oft deutlich rutschiger als im restlichen Viertel.

→ Rolands nackte Knie

Der Bremer Roland starrt seit 1404 stoisch über den Marktplatz in Richtung Dom. Mit über fünf Metern Höhe symbolisiert er die Freiheit der Stadt gegenüber der Kirche.

Besonders kurios sind die spitzen Knie des steinernen Riesen. Früher nutzten Tuchhändler den präzisen Abstand zwischen seinen Knien als offizielles Maß für eine Bremer Elle.

Geh mal ganz nah ran und schau dir die Details an seinem Gürtel an. Dort versteckt sich ein kleiner Krüppel, der an eine uralte Sage über eine Landschenkung erinnert.

→ Schlachte statt Schlachtfeld

An der Weserpromenade wird heutzutage eher getrunken als hart gearbeitet. Früher war die Schlachte der Haupthafen der Stadt, wo Schiffe mühsam entladen wurden.

Heute findest du dort einen Biergarten nach dem anderen. Im Sommer klebt der Duft von Frittiertem und Hopfen schwer in der warmen Luft.

Sitzplätze sind an sonnigen Samstagen absolute Mangelware. Komm frühzeitig oder bring eine ordentliche Portion Geduld für die Suche nach einem freien Stuhl mit.

→ Goldener Lichtbringer

Diese kurze Gasse namens Böttcherstraße ist ein Gesamtkunstwerk aus Backstein und Expressionismus. Ein wohlhabender Kaffeekaufmann ließ sie in den 1920er Jahren komplett umgestalten.

Über dem Eingang prangt ein riesiges goldenes Relief, das den dramatischen Kampf gegen die Finsternis zeigt. Die Nazis fanden das damals übrigens gar nicht lustig und bezeichneten es als entartete Kunst.

Lausche dem Glockenspiel aus Meißner Porzellan zwischen den Giebeln. Es klingt zwar etwas blechern, besitzt aber einen ganz eigenen, nostalgischen Charme.